

2276. Artikel zu den Zeitereignissen

Die schleichende Revolution (18)

Stefan Schubert: "No-Go-Areas" (14) – Berliner Stadtteile werden arabisch – Neuköllner Sonnenallee

Im Kapitel *Islamisierung, Kriminalität, Terror* schreibt Stefan Schubert¹ (S. 47-49):²

Berliner Stadtteile werden arabisch

In der Neuköllner Sonnenallee ist die Islamisierung Deutschlands, die laut unseren Eliten ja gar nicht existiert, weitestgehend abgeschlossen. Zu »90 Prozent sind die Läden dort in arabischer Hand«, schätzt die dortige SPD-Bürgermeisterin Franziska Giffey. Halloumi, Schawarma und Falafel heißen dort die meistgekauften Speisen. Doch statt des seit Jahrzehnten gepredigten harmonischen Multikultis ist dort eine moslemische Monokultur entstanden.



<http://www.faz.net/aktuell/politik/inland/sonnenallee-die-arabische-strasse-14382811.html>

Die viel zitierte »Berliner Schnauze« ist hier von einem babylonischen Sprachenwirrwarr verdrängt worden. Zu 80 Prozent dominieren arabische Männer das Straßenbild. Frauen bilden hier eine Minderheit, die dort zudem fast ausnahmslos mit Kopftüchern oder deren religiöser Steigerung, dem Hidschab, anzutreffen sind. Frauen ohne diese muslimischen Kopfbedeckungen sind kaum auszumachen. Und nur zur Erinnerung: Diese beschriebenen Straßenszenen stammen nicht aus Bagdad, Kabul oder Damaskus, sondern aus Berlin im Spätsommer 2016.

¹ *No-Go-Areas – Wie der Staat vor der Ausländerkriminalität kapituliert* (Kopp 2017)

² Siehe Artikel 2256, 2257 (S. 2/3), 2259, 2260, 2261, 2263, 2264, 2266, 2267, 2269-2271, 2275



(Schon seit den 80er Jahren soll die Sonnenallee in arabischer Hand sein.³)

Wenn Neukölln eine eigenständige Stadt wäre, würde sie mit ihren 328 000 Einwohnern zu den zwanzig größten Städten der Republik gehören. Offiziell verfügen 43 Prozent der Bewohner über einen Migrationshintergrund. Doch diese Zahlen stammen noch von vor der Flüchtlingskrise, bevor arabische Flüchtlinge zu Zehntausenden in das arabischste aller Viertel zogen. Wie die Zukunft von Berlin-Neukölln aussehen wird, lässt ein Blick in die Schulen erahnen, wo manche Klassen zu 90 Prozent aus Schülern mit Migrationshintergrund bestehen. 15 Prozent aller Neuköllner sind arbeitslos, bereits jetzt gibt das Bezirksamt drei Viertel seines gesamten Budgets für Sozialleistungen aus.

Einheimische Bewohner wie Ladenbetreiber wurden verdrängt oder sind vor diesen Zuständen in entlegene Stadtteile gezogen. Manch alteingesessene Geschäfte versuchen sich weiterhin zu behaupten, jedoch nehmen sie dafür in Kauf, sich den neuen Verhältnissen unterordnen zu müssen: Eine Pizzeria etwa wirbt damit, dass ihre Speisen »halal«, also nach den islamischen Vorschriften erlaubt sind. Und Apotheken, Arztpraxen, Friseure, Reisebüros und Restaurants verwenden nun arabische Schriftzeichen, um Kunden anzusprechen.

Dazu wurden Bier und Wein von den Speisekarten gestrichen und durch schwarzen Tee ersetzt. Es gibt zahlreiche Kiosk- und Imbisslokalbetreiber, die davon berichten, dass plötzlich ein arabisches Rollkommando in ihrem Laden aufmarschiert sei und diese Islamisierung des Speisen- und Getränkeangebots massiv eingefordert habe, wie es beispielsweise auch in der Gegend rund um das Kottbusser Tor geschehen ist. Bei einer ersten Weigerung wurden Gäste belästigt, anschließend hätten junge Männer aus Arabergangs regelmäßig die Stühle und Tische der Außengastronomie beschädigt und schließlich mit Steinen die Schaufensterscheiben eingeworfen. Weder Polizei noch Politik oder Medien stellten sich diesen Entwicklungen entschieden entgegen.

Ähnliche Vorgänge sind mir auch aus dem Ruhrgebiet und Köln bekannt. Wegziehen oder unterordnen sind die einzigen Möglichkeiten der Betroffenen. Und nein, sie sind nicht beim Lesen versehentlich im Absatz verrutscht und lesen gerade eine Rezension zum Roman Unterwerfung von Michel Houellebecq. In diesem Buch geht es darum, dass in Frankreich im Jahre 2022 eine islamistische Republik entstanden ist und bürgerkriegsähnliche Unruhen

³ <http://www.faz.net/aktuell/politik/inland/sonnenallee-die-arabische-strasse-14382811.html>

ausgebrochen sind. Ich hingegen beschreibe noch immer Berliner Zustände des Spätsommers 2016.

Es sind Biografien wie die von Yehya, die in diesem Viertel Vorbilder sind. Der Palästinenser kam mit seinen Eltern als Flüchtling nach Berlin. Im Alter von 13 Jahren, somit vor seiner Strafmündigkeit, wurden ihm bereits mehr als fünfzig Straftaten nachgewiesen. Jetzt, mit 25, sitzt er zum zweiten Mal hinter Gittern. Der Kriminelle ist mittlerweile ein Bandenboss von Neukölln. Schon früh begann er, Jugendliche »abzuziehen«; zuerst verprügelte er sie, dann raubte er sie aus, und schließlich erpresste er sie. Er beging Einbrüche, knackte Tresore ...

Der vorläufige Höhepunkt seiner kriminellen Karriere war dann der Überfall auf ein Juweliergeschäft, gemeinsam mit seiner Bande. Seine Aktivitäten haben ihm sogar den Ruhm eines eigenen Dokufilms eingebracht, in dem es heißt:

Das ist eine Geschichte von einem, der immer der Beste sein wollte, der immer ganz die Nummer eins sein wollte, und der hat es dann eben in dieser Parallelwelt von Neukölln auch geschafft, mit 14 der jüngste Intensivstraftäter Neuköllns zu sein. »Isch gehör zu den Top Ten von Neukölln, ich hab ´nen eigenen Staatsanwalt«, und 3 Jahre Knast sind in der Sonnenallee sowas wie ein Summa cum laude, das ist eine Ehre, eine Auszeichnung.⁴

Kriminalität

Die illegalen Geschäfte arabischer Clans in Berlin

Von Anja Nehls

 E-Mail
  Teilen
  Tweet
  Drucken



Großrazzia in Berlin-Neukölln: Polizisten gingen im April 2016 gezielt gegen kriminelle Mitglieder aus arabischen Großfamilien vor. (dpa/ picture-alliance/ Gregor Fischer)

(Siehe Anm. 4. Der Artikel ist vom 17. 5. 2016)

⁴ Unter Anmerkung 36 steht: http://www.deutschlandradiokultur.de/kriminalitaet-die-illegalen-geschaefte-arabischer-clans-in.1001.de.html?dram:article_id=354312

»Ich hab 'nen eigenen Staatsanwalt«, darauf sind Intensivtäter mittlerweile stolz. Drei von fünf Kindern der Familie wurden bereits zu Gefängnisstrafen verurteilt. Man fragt sich, wohin die Milliarden Steuergelder, die die Integrationsindustrie in den letzten Jahrzehnten eingesackt hat, wirklich geflossen sind. Auf den Straßen Berlins sind diese Gelder offensichtlich nicht angekommen.

Die Sonnenallee ist 5 Kilometer lang und verläuft zwischen Neukölln und Kreuzberg. In einem verstörenden sozialromantischen, geradezu kitschigen Artikel, der vor einer gefühlten Ewigkeit in der konservativen FAZ erschien, hieß es, dass »die arabische Straße« kurzerhand zu einem »Sehnsuchtsort« für Merkels arabische Hinwanderer umdeklariert wurde. In dem Artikel wurde das Verdrängen einer bodenständigen Apotheke durch eine Shisha-Bar gefeiert, an der schon tagsüber bärtige Männer Wasserpfeife rauchen, sozusagen als Vorboten einer Gentrifizierung.



(Das Bier weicht den Shisha-Bars.⁵)

Nur besteht in diesem Fall die Gentrifizierung nicht aus einem sozialökonomischen Strukturwandel, der sich durch den Zuzug von wohlhabenderen Bevölkerungsgruppen charakterisiert, sondern aus einer Islamisierung durch Asylbewerber und Hartz-IV-Bezieher. Denn einer regelmäßigen Arbeit gehen die Männer in der arabischen Straße offensichtlich nicht nach, sonst könnten sie tagsüber wohl kaum stundenlang bei arabischem Tee und vor den Wasserpfeifen hocken. »An schönen Tagen dampft die Sonnenallee nur so vor parfümiertem Shishaqualm«, dies ist leider kein Geschreibsel aus Claudia Roths Berlin-Tipps, sondern steht so in der FAZ.⁶

Natürlich braucht man sich über diese Entwicklung nicht zu wundern – sie entspricht exakt den Zielen der Migrations-Agenda.⁷

(Fortsetzung folgt.)

⁵ <http://www.faz.net/aktuell/politik/inland/sonnenallee-die-arabische-strasse-14382811.html>

⁶ Unter Anmerkung 37 steht: <http://www.faz.net/aktuell/politik/inland/sonnenallee-die-arabische-strasse-14382811.html>

⁷ Siehe unter "Migrations-Agenda" in <http://www.gralsmacht.eu/themen-artikel-personenverzeichnis/>